

Abnutzungszeichen etwas erkennen, was auf die oben beschriebene flugphysikalische Eigenart des Vogels hinwies. Vielleicht findet sich unter den Bayrischen Ornithologen jemand, der meine Zeilen, die nichts weiter, als eine Anregung zu weiteren Beobachtungen sein sollen, vervollständigen könnte.

Ein Albino der Rauchschnalbe.

Von Wilhelm Schröder, Leutnant in einer MGK.

Im Verlaufe meiner leider mehrere Monate andauernden militärischen Verwendung als Ausbilder und Zugführer in einer Maschinengewehr-Ersatz-Kompanie hatte ich während des Geländedienstes und der freien Stunden an den Sonntagen Gelegenheit, die mir bisher fremde Avifauna des deutschen Ostens in Landsberg an der Warthe und seiner näheren Umgebung kennenzulernen. Ueber die sich ergebenden Beobachtungen an mehr als 100 Arten habe ich Tagebuch geführt, und ich hoffe, sie in absehbarer Zeit in Form einer kleinen Sammlung von Beobachtungsmaterial zusammenstellen zu können.

Eine Beobachtung sei jedoch bereits an dieser Stelle wiedergegeben, da sie einen Sonderfall behandelt und in die „Bestandsaufnahme“, welche die beabsichtigte Materialsammlung allein darstellen kann, nicht hineingehört.

Am 18. 8. 1940, einem Sonntage, ging ich nachmittags von Landsberg aus wartheabwärts in der stillen Hoffnung, die noch recht spärliche Liste der Limicolen ergänzen zu können. In der Nähe des nächsten Ortes (Wepritz) fiel mir über dem Buschwerk des Uferstreifens zwischen Warthe und Damm, der sich dort weiter ausdehnt und auch einige kleine Altwässer aufweist, unter recht zahlreichen Uferschnalben, wesentlich spärlicher auftretenden Mehlschnalben und etwas häufiger vorhandenen Rauchschnalben ein recht weißer Vogel auf. Infolge des Abstandes zwischen mir und ihm konnte ich ihn zunächst nicht bestimmen. Es gelang mir, näher an seinen Flugbereich heranzukommen, den er längere Zeit innehielt, und ihn etwa 20 Minuten genauer zu beobachten. Gegen Ablauf dieser Zeit tat er mir den Gefallen, bis in Greifweite heran- und vorbeizustreichen, und ich erkannte ihn als Schnalbenweißling.

Nach längerem Beobachten war ich schließlich ziemlich sicher, auf Grund der Ausgestaltung des Schwanzgefieders eine aus dem gleichen Jahre stammende Rauchschnalbe (*Hirundo rustica rustica* L.) vor mir zu haben, und ich erhielt die Bestätigung dafür, als der Vogel in die Rufe seiner in der Nähe jagenden Artgenossen einstimmte.

Die Farbe des Stückes war nicht rein weiß („schwanenweiß“), sondern schien gleichsam wie durch einen feinen silbrigen Reif überhaucht, so wie man sie des öfteren bei in Sammlungen aufgestellten Präparaten von Weißlingen findet, wo allerdings der Eindruck des Reifes durch den nicht immer vermeidbaren aufliegenden Staub noch verstärkt wird. Bei günstigem Einfall des Lichtes glaubte ich sogar feststellen zu

können, daß sich die Stellen, an denen die weißen Flecken an den Steuerfedern normal gefärbter Stücke ausgebildet sind, auch hier rein weiß von dem sehr zarten weißlichen Silbergrau abheben. Wenn der Vogel zwischen den dunklen Kronen der Dammbäume und mir hindurchschoss und somit die Wirkung des Gegenlichtes ausgeschaltet war, schien über die Flügel ein ebenfalls sehr zarter hellbräunlicher (am besten mit „isabellfarben“ zu bezeichnender) Schimmer zu verlaufen.

Ueber die Farbe der Augen kann ich keine genauen Angaben machen. Keinesfalls habe ich sie rot oder auch nur rötlich scheinen gesehen, sie gaben mir vielmehr den Farbeindruck normaler. Sie können vielleicht eine Kleinigkeit heller gewesen sein. Anscheinend handelt es sich demnach nicht um einen Vollarbino.

Von Anglern, die an Sonntagen überall am Wartheufer anzutreffen sind und die ich auf den Vogel aufmerksam machte, erfuhr ich, daß das Stück seit etwa 8, bestimmt seit 6 Tagen anwesend sei. Zu meinem Bedauern war es mir nicht möglich, in den folgenden Tagen wieder Nachschau zu halten, um nähere Feststellungen über die Aufenthaltszeit herbeizuführen. Solche durch auffallende Farbkennzeichen ausgezeichnete Stücke erleichtern derartige Beobachtungen, da sie aus den übrigen Vertretern der Art sofort herauszukennen, gleichsam „markiert“ sind, sofern man unterstellen kann, daß die abnorme Zeichnung nicht auch ein abnormes Verhalten des Tieres als Subjekt bedingt oder etwa ein Abbeißen oder Abschlagen bei den anderen hervorruft. In diesem Falle schien mir der Vogel von den übrigen als durchaus gleichberechtigt angesehen und behandelt zu werden und auch sonst, abgesehen von der Färbung, sich nicht anders zu verhalten.

Den Baumfalken traf ich in der Nähe des Beobachtungsplatzes erst am 1. 9., ohne allerdings in der Zwischenzeit die Stelle aufsuchen zu können. Es wäre mir interessant gewesen, zu beobachten, ob ein derart auffallendes Stück eher angegriffen worden wäre als ein normales, da doch wohl anzunehmen ist, daß im Freilande die Weißlinge dem auf sich bewegende Beutestücke achtenden Raubvogel auf größere Entfernung sichtbar werden und ihm gegebenenfalls eher zum Opfer fallen als die anderen.

Der Hausstorch in Franken.

Von Fr. Freiherr von Bibra, Adelsdorf, Ofr.

Die Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern bringen in Band XXI, Heft 8 einen Artikel von Herrn Oskar Zielke-Berlin „Drei Wochen Ornithologie in Mittel- und Oberfranken und in der Oberpfalz“. Zielke findet hier „die geringe Zahl von Fällen, in denen man vom Fischreiher und selbst vom Hausstorch Kunde erhielt, erstaunlich“. Er sagt weiter „Mäusebussard und Turmfalke waren die einzigen Arten (von Raubvögeln), denen man öfter begegnete“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [3_4](#)

Autor(en)/Author(s): Schröder Wilhelm

Artikel/Article: [Ein Albino der Rauchschwalbe 140-141](#)